

Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben
Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben
Band: - (1954)
Heft: 17

Artikel: Neue Universitätsstädte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-651439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

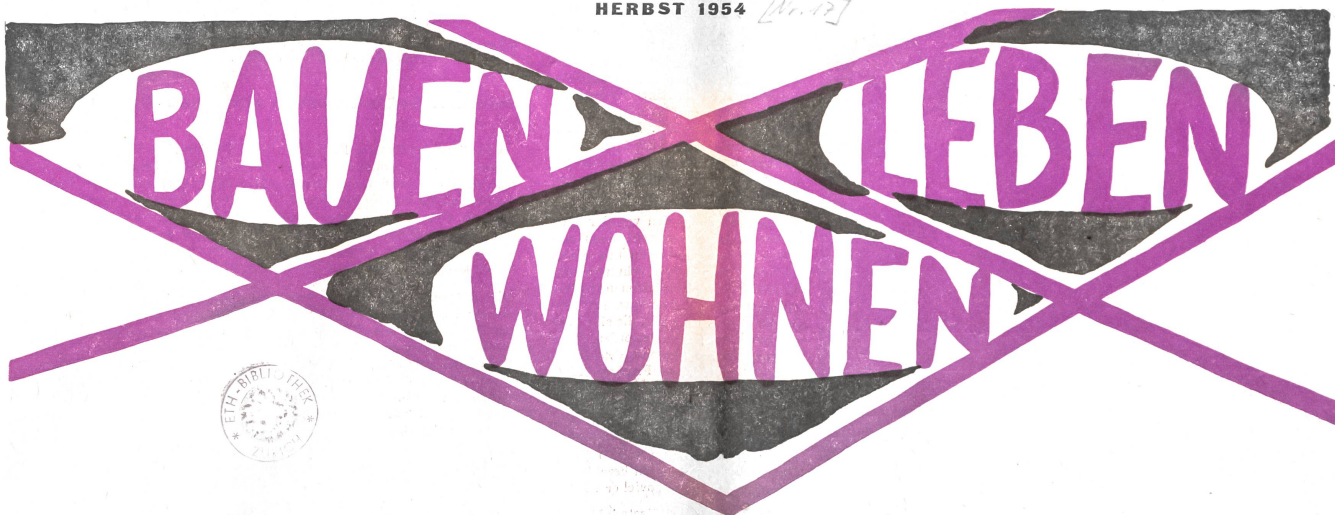
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Huldreich Zwingli: Die Wahrheit ist für mich, was die Sonne für die Welt

NEUE UNIVERSITÄTSSTÄDTE

In ihrer Größe und Weltweite, ihrer Art und Organisationsstruktur, ihrem architektonischen Formenreichtum und ihrem Wirkungsgrad unterscheiden sich die neuesten Universitätsstädte wesentlich von der *universitas* im Mittelalter.

Die andere Art und Form geht sogar noch weiter. Auch gegenüber den im neunzehnten Jahrhundert gegründeten, also leidend modernen Hochschulen, zeigen sich auffallende und bedeutende Unterschiede. Das wichtigste und sprechendste Beispiel der jüngsten Gegenwart ist die «aus der Lava gewachsene» neue Universitätsstadt Mexiko.

Da ist nichts von der Idylle der alten deutschen, mit vielen gotischen Giebeln und bunten Fachwerkhäusern sanft stimmenden Universitätsstadt Göttingen, die dem neuen freien Bildungsbegriff die Bahn gebrochen hat, zu spüren. Da ist nichts zu sehen von der Romantik von Alt-Heidelberg, dem Studenten- und Liebchenparadies am Neckar, wo so viele ihr Herz verloren und sogar die Story für einen farbigen Hollywood-Film gefunden wurde. Da ist auch kein Vergleich möglich mit den englischen Universitäten Oxford und Cambridge. Ja nicht einmal mit der Harvard-Universität und der Universität Princeton, die doch zu den modernsten in der neuen Welt zählen. Auf Vergleiche mit Basel, Bern und Zürich wollen wir gar nicht eintreten. Wer die neue Universitätsstadt von Mexiko nicht selber besucht hat, vermag sich kaum eine Vorstellung von ihrer Größe, ihrem Umfang, ihrer Art und Mannigfaltigkeit, vor allem von den neuen Gebäuden, zu machen. Man muß diese mexikanische Stadt der Hochschulen mit eigenen Augen gesehen und allen Sinnen erlebt haben, um zu wissen, wie enorm ihre Bedeutung ist.

Enorm – das ist keine Übertreibung. Fangen wir mit den Kosten an: Der Staat Mexiko bezahlte bisher für den Bau der Universitätsstadt Mexiko 50 Millionen Dollar. Der Schöpfer des gigantischen Werkes, Mexikos Expräsident Miguel Alemán, bezeichnete als Areal ein altes Lavafeld am Rande der Stadt Mexiko. 1948 wurde begonnen, jetzt ist der Hauptteil der «Stadt des Wissens» vollendet. 10 000 Werkeltätige und 150 Künstler haben mehr als ein halbes Jahrzehnt lang am Bau gearbeitet. Fachleute bezeichnen diese enormen und imponierenden Bauten als die großartigsten, die seit den Zeiten der Azteken in Mexiko erstellt wurden.

Die neue Universitätsstadt Mexiko ist wahrhaftig eine Stadt für sich. Sie bietet Lebens- und Studienraum für 28 000 Studenten.

Architekt Carlo Lazo hat mit seinen Mitarbeitern den Künstlern ein

Betätigungsfeld geboten, wie es in der neuen Baugeschichte einzigartig, fabelhaft darsteht. Die Elementarkraft der mexikanischen Kunst, der Plastik und der Malerei, konnte sich an den vielen Möglichkeiten erproben wie noch nie. Die mexikanischen Wandbildner, wahrscheinlich die kraftvollsten und eigenwilligsten

Muralisten in der heutigen Kunstwelt, konnten hier ihre Visionen aus der prähispanischen Epoche aus der Zeit der spanischen Eroberung und ihre revolutionären Ideen in vielen Wandbildern und Mosaiken ausdrücken. Die künstlerische Freiheit feierte hier große Triumphe; die Formen und Farben bilden eine Welt

für sich, sie wirkt auf die Lehrer und Studenten unmittelbar.

Die *Synopsis der Architektur*, die Gesamtzusammenschau aller Bau-dinge, wurde wohl selten in solcher konsequenter Weise und in so großem Umfang angewandt. Bei der Planung der mexikanischen Universitätsstadt wanderten die Ideen der

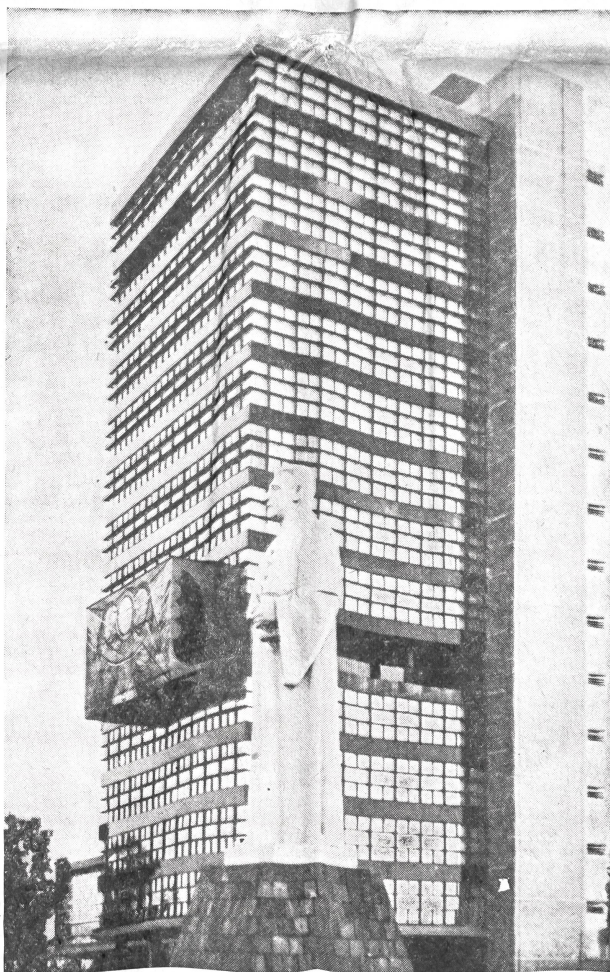
beauftragten Architekten und Ingenieure, die Phantasien der Künstler und die Vorschläge der Forscher nicht in die Schubladen. Die Architekten und Formgeber konnten ihre Ideen und Vorschläge praktisch realisieren. Mag sein, daß es in Nordamerika ungefähr ähnliche Universitätsstädte gibt. Aber in solcher maximaler Methodik und Konsequenz, mit derart reichen Mitteln wurde bisher wohl noch nie eine *universitas* in die Welt gestellt.

Welchem Bau sollen wir den Vorzug geben? Wohl dem fensterbandreichen Monumentalgebäude mit der Riesenstatue von Miguel Alemán, dessen Foto wir zeigen? Oder dem Riesenbau der fensterlosen Bibliothek? Er wirkt ja auch weithin und mächtig monumental. Was wirkt überhaupt nicht monumental? Die ovale Betonschale des Stadions kann man auch nicht anders als monumental bezeichnen. So nehmen wir eben alles in allem als Gesamtes; es ist eine gigantisch monumentale Universitätsstadt. Da sind die Bauten für die Schulung der Techniker, da ist die medizinische Fakultät, da ist das Gebäude der Fakultät der Wissenschaften. Da ist ein Haus, in dem sich sieben Amphitheater befinden. Da sind Hörsäle, die nach einem ingenieusen Audio-Visuallsystem erstellt sind. Jeder Hörsaal bietet 700 Hörern Raum; selbstverständlich sind für die Projektionen der Television, des Films aller Art und für andere Übermittlungen von Lehrstoff und Anschauungsmaterial die nötigen Installationen eingebaut.

An sich ist es ja nichts Neues, daß für die Hochschulen auch Sportplätze und Anlagen für Leichtathletik geschaffen werden. Oxford und Cambridge sind ja weltbekannte «Universitätsportsbegriffe». Auch die schweizerischen Hochschul-Leichtathletikmeisterschaften sind zum Begriff geworden.

Die Universitätsstadt Mexiko schlägt aber auch punkto Sport alle bisherigen Rekorde. Das Oval der Betonschale für das Stadion liegt landschaftlich reizvoll in einer Mulde eines Vulkans. Was kann es Vulkanischeres für ein Sportstadion geben – als eine vulkanisch-mexikanische Landschaft?

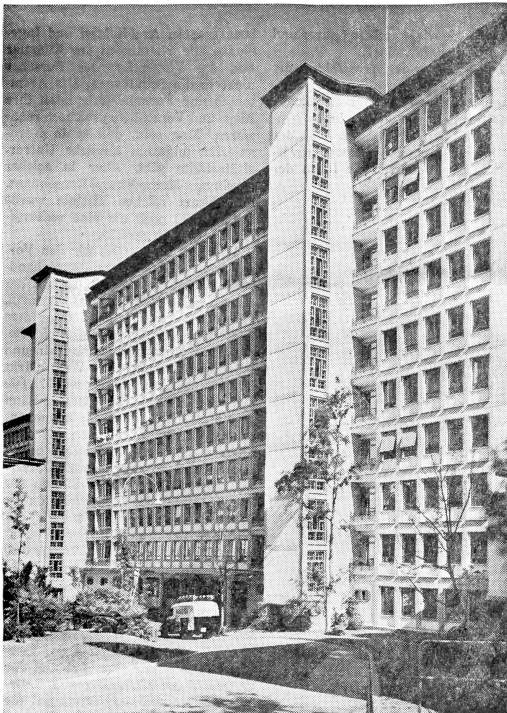
Diego Rivera, dessen Name auch bei uns ein Künstlerbegriff ist, arbeitet noch immer an der «Ausmalung» des phantastischen dreidimensionalen Frieses an der Front des Stadions. Die Lebensbilder dieses Frieses schildern in großer Bewegung die Geschichte des Sports im Lande der Azteken vom Handball der Maya bis



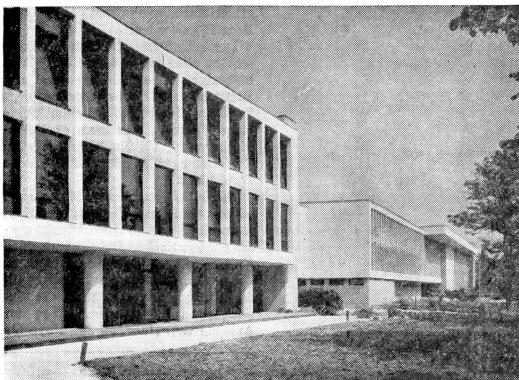
Hauptbau der Universitätsstadt Mexiko. Vor dem Hauptgebäude: Riesenstatue des eigentlichen Schöpfers dieses grandiosen Werkes: Exstaatspräsident Miguel Alemán.



Universität Zürich. Kuppelbau, Architekt Prof. K. Moser. In der Kuppel befindet sich das Auditorium Maximum — mit dem Wandbild von Paul Bodmer.



Kantonsspital Zürich, im Universitätsviertel. Bettenhaus.



Freie Universität in Westberlin-Dahlem.

zum amerikanischen Baseball. Man rechnet, daß das Universitätsstadion 110 000 Zuschauern Platz bietet. Das Ensemble der verschiedenen Sportplatzanlagen überrascht europäische Sportler mit eigenartigen Pyramidenbauten. Diese sind an altindianische Bauformen angepaßt. Im gesamten glaubt man sich in einer Pyramidenstadt zu befinden, so eigenartig geformt sind die «Turnhallen» und Ballspielplätze.

Einst wurde in den von der Welt streng abgeschlossenen mexikanischen Priesterseminaren nur einem kleinen Teil geistige Schulung vermittelt. Seit der Revolution in Mexiko, seit den Tagen Viva Villas, seit 1910 ist die Bildung für alle, die sich freimachen können, frei geworden. Diese Bildungsfreiheit kommt den Werkstätten zugute. Diese Freiheit öffnet auch die Tore der neuen mexikanischen Universität für alle, die eine höhere Schulbildung besitzen. Wer sich über die erforderliche Grundbildung ausweisen kann und 20 Dollar als jährliches Schulgeld bezahlt, der kann hier studieren soviel er will!

Die neue Universitätsstadt Mexikos ist nun fertiggestellt. Bald kann die riesige Bildungsmaschine in Betrieb gesetzt werden. Allein für den jährlichen Unterhalt der Stadt werden drei Millionen Dollar benötigt, dazu kommen die Verwaltungs- und Schulkosten, so daß sich auch hier Rekordsummen ergeben. Aber Mexikos Lebenswille ist so enorm, sein Bildungsdrang, sein Forschungswille so stark, daß der Staat für die Kosten aufkommen wird. Was wird geschehen, wenn die erste Generation ihre Semester in der neuen universitas abgeschlossen hat? Mexiko wird die Welt zum Staunen bringen. Aus der Lava wuchs eine gigantische Universitätsstadt, aus dieser neuen Stadt wächst eine neue mexikanische Generation der Nachkommen der Azteken, dieses unvergleichlichen Kulturvolkes ...

BWL

Freie Universität West-Berlin

Eine neue Universität ist auch West-Berlins Freie Universität. Sie ist heute schon eine der größten deutschen Universitäten, trotzdem sie ihre jüngste ist. Die 1810 gegründete Berliner Universität wirkte für das ganze deutschsprachige Universitätswesen für das neunzehnte Jahrhundert als Vorbild. Auf die Freie Universität in Berlin-Dahlem fiel, nachdem die alte Berliner universitas der Ostzone verfallen ist, die Erbschaft der Humboldt-Universität. In der Ostzone wird die «Regierungswissenschaft» vermittelt. Unter den Härten des Blockade-Winters 1948 nahm die Freie Berliner Universität ihre Lehrtätigkeit wieder auf. Es wurde in Behelfsräumen begonnen, man benutzte den Schuppen der UB, der Untergrundbahn. Der Geist weht, wo er will! Prof. Dr. E. Redlslob war der erste amtierende Rektor der neuen Alma mater, Prof. Fr. Meinecke ihr Ehrenrektor. Die Anziehungskraft der Freien Universität war von allem Anfang an mächtig. Heute zählt sie 6000 Studierende und 250 Professoren und Dozenten. Sie lernen und lehren in Freiheit, unter der persönlichen und geistigen Unabhängigkeit der Demokratie, der «Staatsform des Wettbewerbs». Wie einst die Humboldt-Universität prägt heute die «Freie» einen wesentlichen Teil des geistigen Gesichts des freien Berlins. Ein Prozent der FU-Studenten sind Ausländer, 35 Prozent kommen aus der Sowjetzone. Auch an der Technischen Universität, an den Hochschulen für Politik, für Bildende Künste und auf der Pädagogischen Hochschule studieren viele wissenschaftlich, künstlerisch und technisch Beflissene aus der Pieck-Zone. Die Neubauten, die wie viele Gegenwartsbauten dem sachlichen Architekturstil verpflichtet sind, genügen aber noch nicht. Deshalb werden noch mehrere Kollegen in ehemaligen Wohnvillen abgehalten. So wie die mexikanische Universität unter dem Banner der Freiheit aufgebaut worden ist, vollzieht sich auch das geistige Leben der FU Berlin im Zeichen der Freiheit; sein Samen wird fruchtbar aufgehen, der Kampf um die Unabhängigkeit wird sich lohnen. BWL

Neue Methode der Kinderheilkunde

Neuzeitliche Operationstechnik bei angeborenem Wasserkopf

«The Saturday Evening Post» veröffentlicht eine Schilderung über eine neue und erfolgreiche Operationstechnik bei angeborenem Hydrozephalus (Wasserkopf), einer Anomalie des Säuglingsalters, die ohne Eingriff meistens innerhalb der ersten zwei Jahre zum Tode führt.

Die Diagnose, auf Grund derer Nancy, ein drei Wochen alter Säugling, in die Kinderklinik von Philadelphia eingeliefert worden war, lautete auf Hydrozephalus. Das ist eine Mißbildung des Kopfes, die gewöhnlich dadurch entsteht, daß sich übermäßige Mengen von Rückenmarksfüssigkeit im Kopf ansammeln, die auf das Gehirn drücken und dieses beschädigen. Meistens ist so ein Kopf stark vergrößert und verunstaltet. Da sich das Gehirn in diesem Alter besonders stark ausdehnt, ist es leicht erklärlich, daß eine Behinderung des Wachstums sehr ernste Folgen haben muß. Manchmal wird das Gehirn durch diesen Druck bis auf eine zentimeterdicke Schicht zusammengepreßt.

In Nancys Fall wurden schon fünf Tage nach ihrer Geburt Anzeichen einer ernstlichen Komplikation sichtbar, die sich in Ernährungsschwierigkeiten und Fieber äußerten. Der Arzt des Krankenhauses, in dem Nancy geboren wurde, begann sofort nach der Ursache zu forschen. Dabei fand er zunächst Blut in der Rückenmarksfüssigkeit und beobachtete, daß sich der Kopf des Kindes vergrößerte. Durch eine Nadelpunktion stellte er einen Druck innerhalb des Schädels und eine Verdünnung der Gehirnmasse fest. Mit Verdacht auf Hydrozephalus wurde Nancy in die Kinderklinik von Philadelphia gebracht.

Nach der Operation trat bei dem kleinen Mädchen sehr bald eine deutliche Besserung ein. Die vordem hochgewölbte Fontanelle, das ist die vordere Schädelnahtstelle, die bei Säuglingen noch nicht geschlossen ist, wurde wieder flach, der Kopf verlor sein geschwollenes Aussehen und wuchs normal weiter, so daß die Proportion zwischen Kopf und Körper nach einigen Monaten wiederhergestellt war. Das Kind begann normal zu essen, zu lächeln und zu lachen wie jeder andere glückliche Säugling. Die geistige Entwicklung machte gute Fortschritte und bewies damit, daß die Operation früh genug durchgeführt worden war.

Die technische Form des Eingriffes, der hier vorgenommen wurde, war von Dr. Eugene B. Spitz, Gehirnochirurg und Dr. C. Everett Koop, Chefchirurg an der Kinderklinik in Philadelphia, entwickelt worden. Die Operateure folgten dabei der Methode der Ableitung der Rückenmarksfüssigkeit in die Bauchhöhle, wo sie vom Blut- und Lymphkreislauf absorbiert wird. Sie verwandten zu diesem Zweck einen Kunststoffschlauch, dessen eines Ende in einem kleinen Einschnitt am Rückenmarkskanal befestigt wird, während das zweite frei in der Bauchhöhle liegt. Da es verschiedentlich vorkam, daß das Bauchfell die Röhre verstopfte, wird jetzt ein Stück des Bauchfells entfernt und eine Kunststoffspitze an das Schlauchende geschraubt.

Ein Krankenschwester trug Nancy auf seinen Armen in den Operationssaal, während eine Schwester Flaschen mit Blut und Traubenzucker hielt, die mit Kunststoffschläuchen an die Fußvenen des Säuglings angeschlossen waren. Eine flache Platte mit einem Draht wurde dem Kind zwischen die Knie gelegt und eine Kupferkette um sein Handgelenk geschlungen. Beides gehörte zu dem Elektro-Kauter, der hier zum Verschließen der Blutgefäße dienen sollte. Unterdessen wurde die Narkose gemacht.

Vor Beginn der Operation bezeichnete Dr. Spitz mit roter Farbe die Operationsstelle. Durch einen 5 cm langen Schnitt legte er die Wirbelsäule frei und entfernte mit der Knochenschere Teile zweier Lendenwirbel. In die zähe Membrane, die den Rückenmarkskanal umschließt, machte er einen winzigen Einschnitt und legte sofort das eine Ende des Spezialkunststoffschlauches ein. Er befestigte ihn mit Stichen, wobei er in die Wand des Schlauches hinein-, jedoch nicht hindurchstach. Inzwischen hatte Dr. Koop auf der anderen Seite des Operationstisches über

den Nabel des Kindes einen gleich großen Einschnitt gemacht und den Dickdarm sachte hindurchgezogen. Zwischen Magen und Dickdarm, an diesem festgewachsen, hängt das große Netz. Sorgfältig streifte es der Chirurg mit dem stumpfen Ende eines Instrumentes ab. Das wird deshalb außerhalb der Bauchhöhle gemacht, damit das Blut, das beim Abstreifen ausfließt, nicht in den Peritonealraum (Bauchhöhle) gelangt und im Operationsgebiet Verwachsungen begünstigt.

Nachdem Dr. Koop die Dickdarmschlingen wieder an Ort und Stelle gelogt hatte, suchte er mit einer langen, stumpfen Klammer zwischen den Schichten aus Muskeln und Fett hindurch und faßte den Schlauch, den Dr. Spitz bereits an den Rückenmarkskanal angeschlossen hatte. Dr. Koop zog das freie Ende bis zur Bauchhöhle durch, schraubte die Kunststoffdüse daran und ließ es in die Bauchhöhle fallen. Bevor die Einschnitte zugenäht wurden, spülten die Chirurgen die Gewebe mit einer Flüssigkeit durch, die Streptokinase und Streptodornase enthielt, zwei der Bildung von Blutgerinnseln und Verwachsungen entgegenwirkende Fermente.

Von 45 Säuglingen mit einem angeborenem kommunizierenden Wasserkopf (Hydrozephalus), denen dieser künstliche Abflußkanal von der Wirbelsäule zur Bauchhöhle eingesetzt wurde, haben 38 bei offensichtlicher Besserung des Zustandes die Operation überstanden. Die Chirurgen des Kinderhospitals von Philadelphia sind der Ansicht, daß man bei 80 Prozent der Fälle mit dieser Operation einen Erfolg erwarten kann.

Auch bei anderen Anomalien des Säuglingsalters, wie subduralem Hämatom oder Kranioostose, kann durch einen neurochirurgischen Eingriff Abhilfe geschaffen werden. Ein subdurales Hämatom ist ein zunächst mit Blut, später mit gelblicher Flüssigkeit gefüllter Sack unter der harten Hirnhaut, der durch ein Trauma bei der Geburt oder in der frühen Kindheit, aber auch durch eine Infektion oder eine besondere Beschaffenheit des Blutes hervorgerufen werden kann. Dr. Ingraham von der Bostoner Kinderklinik, ein Pionier auf dem Gebiet der Kinder-Neurochirurgie, arbeitete 1937 eine verbesserte Technik sowohl für die Diagnose als auch für die operative Entfernung des subduralen Hämatoms aus.

Unter allen morbiden Erscheinungen, die das Wachstum des kindlichen Gehirns behindern können, ist kaum eine so selten und tragisch wie die Kranioostose, der frühzeitige Verschluss der Schädelnähte. Diese seltene Abnormalität war bereits in der Antike bekannt und wird schon von Homer und Hippokrates erwähnt. 1890 entwickelten zwei Chirurgen eine erfolgreiche Operationstechnik, doch ging man bald wieder davon ab, nachdem man sie vergeblich in Fällen von mikrozephaler Idiotie anwandte, die man von Kranioostose oft nicht unterscheiden konnte. Bei einem Mikrozephalus (Kleinkopf) liegt der Fehler beim Gehirn selbst und beruht auf einer zentralen Wachstumsstörung.

Erst seit zwei oder drei Jahrzehnten wird Kranioostose wieder operiert. Diese Operation ist einer der drastischsten neurochirurgischen Eingriffe, die an kleinen Kindern vorgenommen wird. Der Operateur schneidet dabei den Schädel neben den normalen Knochennähten auf und befestigt feine Streifen eines Polyäthylen-Kunststoffes über den Schnittstellen, um das Wiederverwachsen zu verzögern, bis das Gehirn seinen vollen Umfang erreicht hat. Manchmal ist die Mißbildung des Kopfes so stark, daß ein Teil des Schädels in kleine Quadrate geschnitten werden muß, damit er wieder normale Konturen annimmt.

Wer mit den bedeutenden Fortschritten, die in der letzten Zeit in der Kinderheilkunde gemacht wurden, nicht vertraut ist, staunt immer wieder darüber, welche tiefgreifenden Operationen selbst ganz kleine Kinder vertragen können. Es kann jedoch nicht oft genug betont werden, daß eine Operation nur dann von Erfolg sein kann, wenn die Kinder rechtzeitig ins Krankenhaus gebracht werden, das heißt sobald Verdacht auf eine derartige Mißbildung besteht.

Steven M. Spencer